

Pränumerations - Preise:

für Laibach:
Jahrlängig 8 fl. 40 kr.
Halbjährig 4 . . . 20 "
Vierteljährig 2 . . . 10 "
Monatlich 70 "

Mit der Post
Jahrlängig 12 fl.
Halbjährig 6 "
Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
vierfach. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Redaktion:

Bahnhofsgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-

Bureau:

Kongreßplatz Nr. 2 (Buchhandlung von Jg. v. Steinmayr & Sohn Bamberg.)

Inserationspreise:

für die einspaltige Petition
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
starker Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

für komplizierteren Satz beson-
dere Vergütung.

Laibacher

Tagblatt

Nr. 264.

Freitag, 16. November 1877. — Morgen: Gregor Th.

10. Jahrgang.

Sonderglüste.

Die Vollblut-Czechen wollen sich nicht mit Österreich und die Vollblut-Kroaten nicht mit Ungarn verbrüdernd, der Unabhängigkeits- und Selbständigkeitsteufel ist in beide gefahren, erstere wollen von dem in Wien, letztere von dem in Budapest tagenden Parlamente nichts wissen, Sonderglüste durchziehen die Brust der slavischen Brüder; die Slaven an der Moldau wollen sich nicht von Wien, und die Slaven an der Save nicht von Budapest aus regieren lassen.

Namentlich können es die Kroaten nicht vertragen, daß das Interesse Kroaziens, daß jeder die genannte Provinz verschreende Act in Budapest auf den Tisch der ungarischen Regierung oder des ungarischen Reichstages gelegt, dort geprüft, berathen und hierüber Beschuß gesetzt werden muß. Die nationale Partei in Kroazien führt Klage darüber, daß jede Kroazien betreffende Frage oder von Agram ausgehende Gesetzesvorlage in Budapest analysiert und untersucht wird, ob diese Frage oder jene Gesetzesvorlage auch mit den Intentionen und Institutionen Ungarns übereinstimmt und hiedurch die Interessen Ungarns nicht alteriert oder geschädigt werden. Der Vollblut-Kroate mag es nicht dulden, daß Ungarn auf allen Gebieten des politischen und wirtschaftlichen Lebens in Kroazien eingreift.

Feuilleton.

Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

"Ich bezweifle, daß Sie ihren Troz brechen werden!" tief ergrimmte Mrs. Wilkin. "Das Mädchen ist so hartnäckig, daß man sich darüber totsägen kann, und dabei schreit sie manchmal so laut um Hilfe, daß einem die Haare zu Berge stehen. Es kann nicht ausbleiben, daß die Nachbarn endlich stutzig werden und mit die Polizei auf den Pels schießen. Sie werden nichts mit dem Mädchen ausrichten, Euer Gnaden, und thun vielleicht am besten, wenn Sie sie sogleich wieder mitnehmen und auf freien Fuß setzen."

"Meinen Sie?"

"Ja, ganz gewiß. Wenn Sie den Mann nicht heiraten will, den Sie soll, nun, dann wird nichts anderes übrig bleiben, als Sie nach ihrem eigenen Kopfe handeln zu lassen, denn zwingen können Euer Gnaden Sie doch nicht."

Der Advokat warf der Frau einen Blick zu, so wild, so drohend, daß sie erzitterte.

Der Vollblut-Kroate klagt, daß die politische Existenz Kroaziens gleich Null geworden ist und man es dem Kroaten nicht über anrechnen wolle, wenn er aus dieser gedrückten Lage sich aufzuraffen versucht. Der Vollblut-Kroate befürchtet, die Zeit sei nicht mehr ferne, in welcher der unersättliche magyarische Moloch Land und Leute in Kroazien gänzlich verschlungen haben wird.

Der Vollblut-Kroate sagt in Ungarn kein Vertrauen, er kann dem Gedanken nicht Raum geben, daß Ungarn Sympathien für Kroazien kundgeben, die Rechte Kroaziens anerkennen und achten werde. Der Vollblut-Kroate hält den Magyaren für den argsten Feind Kroaziens und des ganzen Slaventhums; der Vollblut-Kroate befürchtet eine weitere Unterdrückung, ja Zerstörung Kroaziens durch die Hände Ungarns; er befürchtet die Einführung der magyarischen Comitatswirtschaft in Kroazien, befürchtet die weitere Ausdehnung des magyarischen Elementes in Kroazien, befürchtet die Unterdrückung der kroatischen Nationalität, die Unterdrückung der kroatischen Sprache, befürchtet die Aussangung Kroaziens durch Ungarn, befürchtet den Ruin seines Heimatlandes durch die magyarische Oberherrschaft.

Kroazien ist von Alpha bis Omega gegen Ungarn wie das Czechenland gegen Österreich; anstatt, daß der nationale Versöhnungs- und Verbrüderungsprozeß endlich einmal in Österreich-Ungarn auf die Tagesordnung gesetzt werde, nimmt die Opposition

der Czechen gegen das deutsche Wien und jene der Kroaten gegen das magyarische Budapest von Tag zu Tag schroffere Formen an, früher verbrüdernd sich Russen und Türken, als Czechen und Deutsche, Kroaten und Magyaren.

Die Czechen und Kroaten wollen ihre Sonderglüste durchaus nicht aufgeben, Prag soll der Schwerpunkt im Czechen- und Agram jener im Kroatenlande sein; über diesen zwei Schwerpunkten soll kein dritter, alle Nationen vereinigen oder Centralpunkt stehen. Weder Czechen noch Kroaten scheinen mit Ruhe erwogen zu haben, daß der Kaiser von Österreich, der König von Ungarn, der König von Böhmen und der König von Kroazien derzeit eine und dieselbe Person ist, — daß an den Stufen des Kaiserthrones in der Metropole des Reiches, in der Hofburg zu Wien, Platz ist für den Czechen und Kroaten, — daß der österreichische Doppelstaat alle Nationen in den österreichisch-ungarischen Erbländern mit seinen breiten Fittigen schützt und eine Neugestaltung der zur österreichischen Kaiserkrone gehörigen Königreiche und Länder unzulässig ist.

Reichsrath.

304. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Das Haus setzte die Generaldebatte über die Banknotlagen fort. Es ergriffen vier Abgeord-

"Ich fürchte, dieses Weib wird mir noch Sorge machen, wenn ich mich nicht zu einer raschen Handlung entschließe," dachte Kirby.

"Was gedenken Euer Gnaden zu thun?" fragte kleinlaut die eingeschüchterte Frau.

"Ich wollte, ich hätte einen Mann, auf den ich mich verlassen könnte und der mir meine Pläne ausführen hilfe," antwortete Mr. Kirby.

"Wenn Sie sich nur danach umsehen wollen, wird Ihnen der Teufel sicher die Hilfe senden, die Sie gebrauchen," sagte die Frau in der richtigen Voraussehung, daß er zur Ausführung seiner Pläne durchaus nicht auf die Hilfe des Himmels rechnen könne.

"Können Sie mir nicht einen zuverlässigen, verschwiegenen Mann nachweisen, der —"

In diesem Augenblicke wurden von draußen leise Tritte hörbar, und Kirby brach in seiner Rede plötzlich ab und lauschte.

Die Tritte wurden deutlicher. Mrs. Wilkin sah den Advokaten erschrockt an und rang verzweifelt die Hände. Kirby stellte sich vor das Licht, damit der Schein nicht durch die Ritzen der Thür dringen möchte.

Im nächsten Augenblicke wurde die Thür von draußen vorsichtig zu öffnen gesucht. Sie widerstand. Gleich darauf wurde ein Geräusch hörbar, als würde ein Schlüssel oder ein anderes hartes Instrument

ins Schloß gesteckt; ein leichtes Drehen folgte und das Schloß war geöffnet.

Der Advokat zog eine Pistole hervor und machte sie zum Gebrauch fertig. Mrs. Wilkin wich entsetzt und furchtsam einige Schritte zurück.

Jetzt wurde die Thür leise aufgemacht, aber nur ein wenig; dann folgte eine Pause. Als alles ruhig, wurde die Thür endlich ganz geöffnet, und die Gestalt eines Mannes wurde sichtbar und trat auf den Flur.

Einen Moment standen die beiden Parteien, überrascht und erschreckt, schweigend einander gegenüber; plötzlich aber wollte sich der Einbrechende zurückziehen, und gleichzeitig erhob Kirby die Pistole, um dieselbe abzufeuern, — da schrie mit einem Freudenschrei und ausgestreckten Armen Mrs. Wilkin nach der Thür.

"Tim! Es ist Tim!" rief sie. „Es ist mein Sohn Tim!"

Es war in der That Tim, alias Filipp, Buonarrotti's Spießgeselle und Diener. Mrs. Wilkin zog ihn ins Haus zurück und machte die Thür zu.

Als Mr. Kirby das schurkische Gesicht des Burschen sah, steckte er die Pistole in die Tasche, und ein zufriedenes Lächeln heizte sein Gesicht auf.

"Der Teufel hat mir die Hilfe gesandt, die ich begehr," murmelte er, „und gerade zur rechten Zeit!"

(Fortsetzung folgt.)

neute das Wort: **Klinkosch** und Dr. Schaffer für, Dr. Magg und Fux gegen die Ausschuss-Borlagen. (Die Rede Dr. Schaffers bringen wir im lokalen Theile des heutigen Blattes.)

Bom Kriegsschauplatze.

Der "Standard" meldet aus Alexandropol: "Nach den letzten Kämpfen nahmen die Türken bei Etschurukstahl Stellung."

Die Russen konzentrierten eine bedeutende Macht gegenüber dem Fort Hafiz bei Batum.

Ein Detachement der Armee des Zarewitsch hatte nur Vorpostengefechte. Am 9. d. griffen drei Eskadrons sieben Escadronen bei Polomirza und Smurkion an, zogen sich aber nach einigen Kanonenschüssen zurück.

Die Türken beseitigten sich sorgfältig gegenüber Kalarash. Nachts auf den 12. d. besetzten die Rumänen ohne Verlust die Anhöhe von Biwular, auch Gusurluk genannt, auf der Linie Dolni-Betropol, gegenüber dem Ogoneza-Berg, und errichteten daselbst neue Batterien.

Dem "Standard" wird aus Bularest gemeldet, die Russen erwarten täglich einen Ausfall Osman Pascha's in der Richtung gegen Widdin. Die Rumänen haben dort Stellung genommen.

Dem "Daily Telegraph" wird aus Erzerum gemeldet, daß Muhtar Pascha fortwährend Beschlüsse erhält.

Die Russen beseitigen Dewe-Bojun. Sistria wurde bombardiert.

Eine Depesche der "Daily News" aus Dolni-Dubnik, Straße nach Sophia, vom 6. d. sagt: "Die Einschließung sei jetzt vollständig, jeder Theil mit Infanterie besetzt, kein Platz für Kavallerie da. Die ganze Umschließungsline betrage 30 englische Meilen und fasse 120,000 Mann."

Politische Rundschau.

Laibach, 16. November.

Inland. Wie verlautet, wäre die österreichisch-ungarische Regierung, nachdem der Beschluß gefasst worden war, den Parlamenten den allgemeinen Zolltarif vorzulegen, geneigt gewesen, nicht blos mit dem deutschen Reiche, sondern auch mit England einen Handelsvertrag auf Basis der Meistbegünstigung abzuschließen. Thatlich wurde der englischen Regierung zugleich mit einem Exposé über die österreichisch-ungarisch-deutschen Zollverhandlungen diese Absicht zur Kenntnis gebracht, und hierauf erklärte sich das Kabinett von St. James bereit, in ähnliche Verhandlungen einzutreten.

Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm das Spiritussteuergesetz in dritter Besprechung an.

Nach Bericht der "Budap. Korr." haben die kroatischen Abgeordneten wiederholte Berathungen über den Gesetzentwurf, betreffend die Grenz-Eisenbahnen, gepflogen. Endgültige Beschlüsse wurden nicht gefasst; aus den bisherigen ist aber zu erschließen, daß die kroatischen Abgeordneten natürlich mit dem Antrage hervortreten werden, es möge in dem Gesetze die Trace der ganzen Linie präziser umschrieben und außerdem ausdrücklich ausgesprochen werden, welche Summe oder welcher Prozentsatz des Grenzfondes auch für andere Zwecke als den Bahnbau verwendet werden soll.

Ausland. Am 13. d. waren in Paris und Versailles die Truppen konsigniert. Der "Petit Moniteur Universel" citiert einen Ausspruch Canroberts, der die Staatsstreit-Politik für gefährlich erklärt, nicht wegen eines möglichen Straßenkampfes, sondern wegen des Bürgerkrieges innerhalb der Kasernen, welcher unvermeidlich wäre.

Herr Ristic erklärte den Konsuln, er werde nächstens den Mächten den actenmäßigen Beweis dafür liefern: 1.) daß türkische Truppen fort und fort die serbische Grenze verletzen; 2.) daß die Pforte die Bestimmungen des Friedensver-

trags sistematisch verletzt habe. Er werde Serbien vollkommen rechtfertigen, wenn es zu den Waffen greife, um sich jene Garantien für seine Existenzmöglichkeit zu verschaffen, die ihm Europa bisher zu verschaffen versäumt habe. Serbiens Eintritt in die Action sei auch wünschenswert vom Standpunkte der Aufrechterhaltung eines gewissen Gleichgewichts unter den concurrierenden Mächten auf der Balkan-Halbinsel. Serbiens Action störe nicht die Volatilisierung des Kriegs, sie erweiterte die Arena desselben, ändere aber nichts an seinem executorischen, in den politischen Zielen streng begrenzten Charakter. "Srbski Narod", die Lage der Dynastie in Serbien besprechend, sagt: "Nachdem Fürst Milan sein Schicksal mit dem Kabinette Ristic identifiziert habe, sei er unbedingt verloren. Serbien könnte aber nur gerettet werden, wenn es einen Herrscher aus einer angesehenen fremden Dynastie erhalten."

Die Stimmung in Russland ist keine erfreuliche, das Volk gibt innige Verehrung für den Kaiser und sein Haus und, aber beim Anblische des Glends, welchen die Verwundeten gewähren, bei den Verlusten, von denen fast jede Familie getroffen ist, herrscht jetzt ein Haß gegen dieselben, welche durch ihre leichtsinnigen Agitationen zum Kriege getrieben haben. Von Tausenden und abermal Tausenden werden die Aljosoff, Flowsky, Ignatjeff u. a. verwünscht.

Die "Times" befürworten: Russland die Dardanellen zu erschließen, unter der Bedingung, daß die übrigen Großmächte gleichberechtigt wären und daß immer nur ein Kriegsschiff die Meerenge passieren dürfe. Zum Schutz Konstantinopels könnte ein kombiniertes europäisches Geschwader am Goldenen Horn weisen.

Zur Tagesgeschichte.

— **Aus der Dichterwelt.** Der in hiesigen Kreisen bekannte Dichter Professor Hamerling in Graz arbeitet gegenwärtig an einem Bühnenstück, welches den Titel "Lord Lucifer" führt. Des Dichters "Adasver in Rom" hat in den letzten vier Jahren nicht weniger als vier italienische Übersetzungen erlebt: von Ch. Hughes (Bologna 1876), — A. Bazzani (Ancona 1876), — B. Betteloni (Verona und Mailand 1876) und G. Bassini (Bologna 1877). Eine fünfte Übersetzung von Ferdinando de Vitta ist druckt fertig.

— **Für Gartenbesitzer.** Obstbäume haben im Winter viel durch Nagetiere, Hasen u. a. zu leiden. Gewöhnlich umwickelt man die Obstbäume mit Stroh; diese Arbeit verlangt jedoch in jedem Jahre neues Material und neue Arbeit, und den Sommer über sind die Stämme doch ungeschützt. Nun ist ein Obstzüchter in Pisek auf eine neue Schutzmethode gekommen, er ließ Fleischöl ansetzen, welche im Sommer und im Winter den Baum schützen; ein Stück kostet 17 bis 18 Kr.

— **Ein altkristliches Grab.** Der Tiroler "Vate" erzählt, daß bei San Geno im Nonstale im heutigen Herbst beim Pflügen eines Ackers ein interessantes altkristliches Grab entdeckt wurde. Die katakombeartige Grabskätte hat die Gestalt eines lateinischen Kreuzes, ist mit Tuffsteinen ausgemauert und vollständig gewölbt. In demselben steht ein großer Steinsarkophag, noch ganz im heidnisch-römischen Stil, doch ohne jeglichen künstlerischen Schmuck, auch ohne christliches Zeichen. In demselben befinden sich die Überreste eines Priesters, denn man fand Stücke kirchlicher Gewandung. Dem Todten wurden in einer kleinen Schachtel von gelbem Metall, die noch gut erhalten ist, Reliquien beigegeben.

— **Ein Neugebau im. Der Konsul der Vereinigten Staaten von Columbia im Departement Leonto, Peru, lenkte jüngst die Aufmerksamkeit des Präsidenten Prado auf einen merkwürdigen Baum, welcher in den Wäldern in der Nähe des Dorfes Mohobamba existiert. Dieser Baum, welcher den Eingebornen als der Tamai-Caspi (Regenbaum) bekannt ist, hat, völlig ausgewachsen, eine Höhe von 58 Fuß und der Durchmesser seines Stammes ist etwa 39 Fuß. Er absorbiert und kondensiert die Feuchtigkeit der Atmosphäre mit erstaunlicher Energie, und es heißt, daß das Wasser beständig aus seinem Stamm hervorquillt und wie Regen von seinen Zweigen tropft. So reichlich ist die Wasserzufluss, daß der Boden ringsherum in einen Sumpf ver-**

wandelt wird. Der Baum gibt am meisten Wasser von sich, wenn die Flüsse während der Sommerzeit trocken sind und Wasser im allgemeinen spärlich vorhanden ist. Es ist im Plane, dergleichen Bäume in den dünnen Regionen Peru's zu pflanzen.

Volal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus dem Abgeordnetenhaus.) Herr Dr. Suppan wurde zum Mitgliede des Wehrgebet-Nominationsausschusses gewählt.

— (Die hiesige freiwillige Feuerwehr) hält heute um 8 Uhr abends in ihrem Geräthschaften-Depot ein allgemeine Dienstversammlung ab. Auf der Tagesordnung derselben steht die Besprechung einer eventuell zu veranstaltenden Christbaumfeier sowie dienstliche Angelegenheiten.

— (Schadenseuer.) Am 6. d. entstand durch unvorsichtiges Gebaren eines fünfjährigen Knaben im Orte Jawor nächst Laibach ein Brand, welcher ein Wohnhaus samt Inventar, Getreide- und Futtervorräthe verzehrte. Der Schaden beträgt 500 fl. — Am 19. v. M. wurde aus bisher noch unbekannter Ursache ein Steinhaus in Althofitz bei Kraiburg ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf 400 fl. — Am 8. d. M. kam eben auch durch unvorsichtiges Spielen eines vierjährigen Knaben im Orte Niedergereuth bei Gottschee ein Feuer zum Ausbruch, wodurch ein Wirtschaftshaus in Flammen aufging und ein Schaden von 600 fl. angerichtet wurde. — Am 4. d. brannte im Orte Samischek bei Gurkfeld ein Wirtschaftshaus ab; der Schaden beträgt 2000 fl. — Am selben Tage gerieten wieder durch unvorsichtiges Spielen zweier im Alter von drei bis vier Jahren stehender Kinder mit Blindschlüchtern im Orte Untermaimol bei Pittal einige Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Brand, der einen Gesamtschaden von 2800 fl. verursachte. — Am 7. d. brannte im Orte Slape bei Laibach eine gefüllte Scheuer ab; Schaden 900 Gulden.

— (Todtschlag.) In der Nacht vom 14. zum 15. d. wurde in den Psarrdörfer Predaßl nächst Egg bei Kraiburg bei Gelegenheit einer Hochzeitsfeier ein Bursche während des Tanzes mit einer an einem Niemen hängenden Dienstflag, wie man eine solche gewöhnlich für solche Gelegenheiten alldort bereit hält, erschlagen. Der Verunglückte war augenblicklich tot. Die eben anwesende Gendarmerie hat den Thäter bereits dem Gerichte eingeliefert.

— (Aus der Bühnenwelt.) Herr Theaterdirektor Kleer in Klagenfurt, welcher zwei nachbarliche Bühnen besorgt, jene in Klagenfurt und jene zu Villach, wird nun in Schotten gestellt; der seinerzeit hier thätig gewesene Operettensänger Herr A. Lobeck, derzeit Theaterdirektor in Warasdin, beabsichtigt, von 14 zu 14 Tagen im Stadttheater zu — Gilli, excurrendo Operettvorstellungen zu geben. — Vorigestern mittags fand in der Servitenkirche in Wien die Trauung des königl. preußischen Hofoperettängers in Berlin, Herrn Josef Beck jun., mit Fr. Marie v. Hamm, Tochter des Herrn Hofräthes W. v. Hamm im I. I. Akademieinstitut, statt.

— (Vandtschaftliches Theater.) J. Rosens dramatischer Apparat arbeitet und liefert mitunter auch schlechte Ware; zu solchen zählt die als Lustspiel und zugleich als Schwank annoncierte und uns gestern vorgeführte Novität: "Sein Einziges". Das kurze, jedoch in langathmige Formen gegossene Sujet ist folgendes: Ein glücklicher Vater will sein einziges Kind, seine einzige Tochter, seine einzige Freunde, kurz, sein Einziges, seinem Manne gönnen, hält jeden Werber unter falschen Vorstellungen von seiner Tochter fern, versucht es, die angebahnite Bereicherung derselben mit einem jungen Manne aus der Gesellschaft zu vereiteln, nimmt zur Elfe und Verstellung seine Zustand, will prellen, steht jedoch zum Schlusse des Schwankes als der allein Geprüfte da, seine Tochter empfängt die Hand des gewünschten Mannes. Die Hauptrolle lag in den Händen des Herrn Ströhl (von Krüger), und erfuhr dieselbe eine recht fleißige, verständige, ja gemüthliche Durchführung. Den Preis des Abends errang Gräfin Nuschka Buhe mit der Rolle der natürlichen, kindlichen, munteren, naiven, eben ausblühenden "Martha". Gräfin Buhe spielte die "Martha" nicht, nein, sie war jene Martha, vom Scheitel bis zur Sohle, wie der Verfasser sie dachte und schuf. Das mittags besuchte

haus war entzückt von der prächtigen Darstellung. Vorzüglich, mit Noblesse in Ton, Haltung und Toilette, gab Frau D'upré-Hasselwander die Rolle der "Baronin von Ungern". Fräulein Anselm griff als "Pauline" recht mutter ein. Herr Kilonyi realisierte als "Beschungstümler Fein". Auch die übrigen mitwirkenden Kräfte, die Herren Leuthold (Kittmeister von Krüger), Heilig (Eduard) und Mailer (Assessor Görtner), Frau Gröchl (Anna von Krüger) und Fräulein Clara Bunge (Kotzen) leisteten das Ihrige. Bündenden, durchdringenden, nachhaltigen Erfolges kann sich diese Novität nicht rühmen.

(Dichterstimmen aus Österreich,) herausgegeben und redigiert von Heinrich Pönn. Die aktive Nummer enthält: Gedichte von Hermann Nölker, Karl Landsteiner, Alfred Friedmann, Dr. Mörzroth, Ernst Morbach, Joh. Leitenberger, Herz. Buchwald, Curt von Gelau, P. Philipp, Herz. Gross, Theodor Stamm, Ambros del Monte, Albert Weltner, Ludwig Bowitsch, ferner ein ungarisches Gedicht von Szontagh Pal, übersetzt von Adolf Dux, ein slowenisches von Presire, übersetzt ins Deutsche von Heinrich Penn, und ins Graecische von Fr. Balrajasi. Die literarische Revue bringt einen Artikel: "Zwei Tode," — "Aus unserer Dichterwelt" und "Som Süßertische." Das Unternehmen erfreut sich des schönsten Aufschwunges. Abonnements hierauf besorgt die hiesige Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg.

Das Bankstatut.

Der Reichsratsabgeordnete für Krain, Herr Dr. Adolf Schaffer, trat in der am 14. d. stattgefundenen Sitzung des Abgeordnetenhauses für die Annahme der Bankvorlagen ein. Die skizzierte Rede lautet, wie folgt:

Eine richtige Beurtheilung der vorliegenden Frage muss sowohl von einer wirtschaftlichen als auch politischen Betrachtung ausgehen. Beträte ich die Gegner des Bankstatutes, so finde ich eine Opposition, welche, mit dem ganzen herrschenden System unzufrieden, auch dieser Vorlage eine Gegnerschaft entgegenbringt. Eine andere Gruppe von Gegnern des Bankstatuts hat erklärt, sich von vornherein mit keinem Ausgleiche im engen Sinne, der bloß die finanzielle und wirtschaftliche Frage betrifft, ganz unabhängig von dem Werth und der Verwertlichkeit desselben, befrieden zu können, wenn derselbe nicht in Verbindung gebracht wird mit einer Revision der staatsrechtlichen Grundlagen der Monarchie. Zu dieser Gruppe gehört mein unmittelbarer Herr: Borredner. Hierzu kommt noch die Gruppe von Abgeordneten, welche der Herr Abg. Dr. Schaub vertreten, die eine Vertagung der Berathung des Bankstatuts verlangen. Die Gründe, welche für diese Vertagung angeführt werden, scheinen mir nicht zutreffend zu sein. Die Berathung, wie sie jetzt stattfindet, ist am ehesten geeignet, die Vorlage sachlich in der richtigen Weise aufzufassen. Wenn die Ausgleichsvorlagen in ihrer Gesamtheit vor dem Abgeordnetenhaus gebracht würden und zugleich zur Berathung kämen, so wäre bei der großen Ausdehnung derselben die Gefahr naheliegend, daß die Berathung keine gründliche und eingehende sein könnte. Außer seinem Beratungsantrag hat der Herr Abg. Dr. Schaub auch noch die Meinung vertreten, daß die Bankvorlage abgelehnt werden müsse. Es wurde von diesem Herrn Abgeordneten darauf hingewiesen, daß die Verfassungspartei sich einstimmig gegen die Maipunctionationen ausgesprochen habe und daß conqueiterweise auch dieses Bankstatut abgelehnt werden müsse. Allein diese Analogie ist nicht vorhanden. In den Maipunctionationen hatten wir einen Generalrat mit einer sehr eng begrenzten Kompetenz und zwei Directionen, welche einen außerordentlich großen Wirkungskreis hatten. Jetzt hingegen ist gerade das Umgekehrte der Fall. Der Wirkungskreis des Generalrates ist groß, während die Directionen eine präcis begrenzte Actionsphäre besitzen.

Der genannte Herr Abgeordnete hat auf zahlreiche Unzulänglichkeiten in der Stilisierung hingewiesen und gesagt, daß Bankstatut wird eine Quelle von Kompetenzstreitigkeiten werden. Wenn dies tatsächlich der Fall ist, dann müssen wir in die Spezialdebatte um so eher eingehen, denn die Spezialdebatte ist ja dazu bestimmt, alle vorhandenen Mängel eines Gesetzentwurfes zu verbessern.

Wieder eine andere Gruppe von Abgeordneten hätte sich mit der Bankvorlage unter der Bedingung befriedet, wenn die Vertragsschließungen mit Deutschland ein anderes Ende genommen hätten. Sie meinten, daß, wenn wir einen Vertrag zu stande gebracht hätten, wir dann den Ungarn im Bankstatut einige Concessionen machen können; da jedoch der autonome Zolltarif eingeführt wer-

den sollte, seien Concessionen in der Bankfrage nicht möglich. Eigentlich geht aber die Meinung dieser Abgeordneten dahin, daß, wenn es möglich gewesen ist, Ungarn zu einem autonomen Zolltarif zu bewegen, es auch möglich gewesen wäre, diejenigen Concessionen in der Bankfrage zu erlangen, die sie für wünschenswert halten. Ich finde diesen ganzen Ideengang sehr problematisch.

Eine Meinung geht von dem Grundsatz aus, daß unsere Regierung eine zu geringe Pression auf die ungarische ausübt; man möge lieber dieses ganze Statut verwerten, neue Verhandlungen anknüpfen und unsere Präpotenz in dieser Frage bei den neuen Verhandlungen stark betonen, damit wir ein besseres Statut bekommen. Aber dieser Weg läßt sich nicht beschreiten. Denn bei neuen Verhandlungen mit Ungarn kann man nicht der gegenwärtigen österreichischen und nicht der ungarischen Regierung zumutzen, dieselben anzuknüpfen; es müßte also eine neue Regierung beiderseits geschaffen werden, und erst nach mindestens einem einjährigen Provisorium kämen wir zu etwas Definitivem. Ich glaube allerdings, daß die Taktik unserer Regierung keineswegs in allen Punkten die richtige war. Die beschauliche Defensive gegenüber den ungarischen Angriffen war ihrerseits eine zu weitgehende, in sehr wichtigen Prinzipien hätten wir werthvollere Concessionen erringen können.

Und ist es denn vortheilhaft in der finanziellen Lage, in der unser Staat sich befindet, nach den traurigen Erfahrungen, die wir gemacht haben, bei den drohenden auswärtigen Verhältnissen, in einer so durchgreifenden Lebensfrage ein Experiment zu machen? Und nichts anderes als ein Experiment ist das, was uns vorgeschlagen wird. Ein Experiment kann man vielleicht in einer besseren Situation, jedenfalls aber nur dann machen, wenn irgend eine Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Besteht aber eine solche denn hier?

Vor allem ist hier die Bestimmung zu besprechen, daß die beiden Hauptanstalten in Wien und Pest sein sollen. Darin kommt der dualistische Charakter der Bank zum formalen Ausdruck.

Eine Bürgschaft gegen Mißbräuche liegt einzlig und allein in der Gewissenhaftigkeit und Verantwortlichkeit des Finanzministers sowie in der Kontrolle des Parlaments.

Was die Frage der Notenbedeckung betrifft, so besteht seit dem Jahre 1868 das Contingentierungssystem, das allerdings in der Theorie vielfach bestritten sei, denn er jedoch unter praktischen Verhältnissen seine Zustimmung nicht verlagen könne. Wir haben nicht nötig, sagt Redner, insbesondere, da wir in vielen Punkten experimentieren müssen, in dieser Frage ein neues Experiment zu machen. Allerdings sind die vielfachen Klagen des Handelsstandes über die Rückbesiedigung seiner Kreditbedürfnisse gerechtfertigt, sie hängen aber nicht mit der Contingentierung zusammen.

Redner sucht gegenüber der Beschränkung des Abgeordneten Freiherrn v. Kellersperg nachzuweisen, daß das Bankstatut allein geeignet sei, Ungarn an der Ausgabe eigener Banknoten zu hindern. Mit Rücksicht darauf, daß keine besseren Vorschläge vorliegen und man in der praktischen Politik nicht ohne gewisse Designation handeln könne, empfiehlt Redner, das vorliegende Bankstatut zur Grundlage der Spezialdebatte zu nehmen.

Aus den slowenischen Blättern.

"Slow. Narod" knüpft an die Thatsache, daß in der Siebenbürgenstadt die Fahne der Stadt Triest zum Zeichen der Trauer, daß nämlich Triest noch immer nicht zum Königreich Italien gehöre, herumgetragen wurde, folgende Betrachtung: "Solche Demonstrationen der Italianismus dürfen nicht ruhig hingenommen werden, Italien könnte einmal Österreich in den Rücken fallen. Diesem gegenüber gilt es, sobald sich hierzu die Gelegenheit bietet, die Idee von der Vereinigung Sloweniens als österreichischer Vorwache gegen Italien anzuregen. Wie diese Idee auszuführen wäre, das wissen wir heute noch nicht, nur das wissen wir gewiß, daß die ganze slowenische Nation von der Drau bis zur Adria in dem Punkte einig ist, daß die Vereinigungsidee ausgeführt werden wird. Wie wissen, daß wir Slowenen allein diese Idee nicht ausführen können, weil wir zu schwach sind, aber es gibt genug Elemente, die uns zu Hilfe kommen müssen, jetzt, wo sich in Südböhmen so vieles zum Besseren wenden wird." Wir sind wahrlich erstaunt, den russenfreundlichen, mit Moskau stra-

ternisierenden "Narod" vom österreichischen Patriotismus begeistert zu sehen. Gleich einem deus ex machina tritt "Narod" im Namen Gesamt-Sloweniens als Schutzwacht gegen die Annexionsgeselliste Italiens auf; er will die Wacht an der Adria halten; er will für den Fortbestand des österreichischen Besitzlandes an der Adria unter Waffen treten; er, der noch vor kurzem für die Auflösung Sloweniens zum neu zu schaffenden slawischen Reich das Wort führte und in höchst unpatriotischer, unloyaler Form mit Russland sympathisierte. Wahrlich, wie leben in der Zeit der Wunder!

"Narod" ergibt sich darüber, daß am Friedhof zu Görz zu Ehren und zum Andenken der dort ruhenden Nationalen vonseiten der dort domicilierten slowenischen Söhne am Allerseelentage ein Grablied nicht gesungen wurde; die Slowenen hätten an diesem Tage bei dieser Gelegenheit zeigen sollen, daß es auch in Görz Nationale gebe. "Narod" schließt seine Epistel an die Görzer Nationalen wie folgt: "Wo uns freie Hand geboten ist, unsere Nationalität zu zeigen, da sollen wir rausen um ein Haar in einem Ei!"

"Narod", der bestinformierte Generalstabler auf serbischem und russischem Boden, scheint in den Gauen des nachbarlichen Kärntner Landes minder gut orientiert zu sein; er erzählte vor kurzem seinen Lesern den Unfall auf der Autobahn bei Ossiach nächt — Tarvis.

Der Brust des national-klerikalen "Slovenec" entslüpft folgender Stoßauszer: "Wir machen leider genug traurige Erfahrungen; zudem müssen wir es noch erleben, daß auch die deutschen Katholiken verbissene Feinde der slowenischen Nation und Sprache werden!" Wem fällt die Schuld dieser Wandlung zur Last? Sicher nicht den deutschen Katholiken!

Über Traubenreife und Weinbereitung.

(Schluß.)

Nachdem die Trauben gerebelt sind, müssen sie gequäkt werden. Bei dem Quetschen oder Berstampfen der Trauben bleibt es Haupsache, ein vollständiges Zerreissen der Hülsen und des Markes zu veranlassen, damit durch den sich bildenden Alkohol eine durchgreifende Extraction der Farbstoffe ermöglicht wird. Wie schon bekannt, bedient man sich in vielen Weingegenden sehr primitiver Maßregeln zur Quetschung der Trauben, z. B. das von uns schon erwähnte und verworfene Verfahren mittels stark mit Nageln beschlagener Stiefeln, Einsäulen in Säcke, darauf herumtanzend wie in einigen ungarischen Gegebenen z. Das sogenannte Mosteln mit Holzkeulen ist eine bei uns in Österreich-Ungarn zweifellos übliche Methode.

In neuerer Zeit werden die sogenannten Traubensäulen zu dieser Arbeit verwendet. Diese gehören mit zu den empfehlenswerten Maschinen, die wir dem Fortschritte in der Weinkultur verdanken. Ihre Einrichtung und Handhabung sehen wir als jedermann bekannt voraus, weshalb wir auch nicht näher darauf eingehen.

Wenn die Maische also zerkleinert ist, kommt sie in den Bottich oder in die Gärküse, wo sie den Gärungsprozeß durchzumachen hat. Hier sehe man auf den möglichen Abschluß der Lust, da diese leicht Schimmel- und dann Essigbildung veranlassen könnte. Zu dem Zwecke der direkten Lustabschließung bedient man sich der sogenannten Sennböden, welche am besten beweglich sein sollen, damit auch bei kleineren Quantitäten der Zweck der Lustabschließung erreicht werden könne.

Nachdem die Maische vergoren hat, kommt sie zum Pressen und wird der Most in reine Lagersäffer gefüllt, die jedoch nicht geschwefelt werden dürfen, da die schwefelige Säure auf die rothe Farbe bleichend wirkt, aus welchem Grunde in Rothweinellern vorsichtig mit dem Schwefeln umgegangen werden muß.

Das Lagern der Rothweine in möglichst kleinen Fässern hat sich in vielen Weingegenden bestens bewährt, weshalb wir diese Methode ebenfalls empfehlen.

Witterung.

Laibach, 16. November.

Morgenrot, vormittags trüb, nachmittags Aufhellung, sehr schwacher W. Wärme: morgens 7 Uhr + 6°, nachmittags 2 Uhr + 10° C. (1876 + 5°; 1875 + 7° C.) Barometer 746.67 mm. Das gefrierte Lagesmittel der Wärme + 7.8°, um 4.0° über dem Normale.

